General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor

Nr. 74 — Kemberg Dienstag, den 25. Juni 1918. — 20 Jahrg.

Auf die Kreislebensmittelmarken H s 4, N. s. 3, H. v. 6 und N. v. 5 werden **80 Gramm Himbeersaft** zum Preise von 25 Pf. abgegeben.

Kemberg, den 22. Juni 1918.

Der Magistrat.

Talgverkauf

Dienstag, den 25. Juni, für die Inhaber der Lebensmittelmarkentaschen

Nummer 403–507

bei Herrn Fleischermeister Ernst Richter.

Auf die Person entfallen 50 Gramm zum Preise von 24 Pf. Das Kleingeld ist abgezählt bereit zu halten.

Kemberg, den 22 Juni 1918.

Der Magistrat.

Heeresnäharbeiten.

Nähzwirn kann bei Frau Schollbach abgeholt werden. Die Unterhosen müssen binnen 14 Tagen geliefert sein

Kemberg, den 24. Juni 1918.

Der Magistrat.

Die Landwirte, die sich an einer

Sammellieferung von Heu

an das Proviantamt in Wittenberg beteiligen wollen, werden ersucht, bis Sonnabend, den 29. Juni, sich im Rathause zu melden und die abzuliefernde Menge anzugeben.

Kemberg, den 24. Juni 1918.

Der Magistrat.

Im Heeresinteresse ist die

Sammlung von Laubheu

angeordnet worden. Sie wird durch ältere Schulkinder unter Aufsicht der Lehrerschaft vorgenommen (erstmalig nächsten Donnerstag) Die Sammlung erstreckt sich auf sämtliche im Stadtbereich gelegenen Laubwälder. Sollten einzelne Waldbesitzer die Sammlung nicht erlauben wollen, so werden diese dringend ersucht, deswegen im Rathause vorzusprechen. Da eine Beschädigung der Bäume völlig ausgeschlossen ist und die Sammlung hohen vaterländischen Wert hat, darf bestimmt erwartet werden, daß kein Waldbesitzer die Erlaubnis zur Sammlung versagt. Das Einverständnis wird angenommen, wenn bis Mittwoch, den 26. Juni, keine gegenteilige Erklärung im Rathause erfolgt.

Kemberg, den 24. Juni 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Morlancourt zwischen Ancre und Somme brach in unserm Feuer zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Teilangriffe südöstlich von Mery wurden abgewiesen. Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 34 Gefangene.

Leutnant Loevenhardt errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

WTB. Berlin, 23. Juni, abends. (Amtlich.)

Von den Kampffronten nichts Neues.

*

Furchtbare französische Verluste.

Folgende bei einem deutschen Korps an der Aisne für die Zeit vom 27. Mai bis 3 Juni gemachten Feststellungen widerlegen schlagend die Pressemeldungen der Entente über die angebliche deutsche zahlenmäßige Unterlegenheit an der Kampffront und beweisen die Schwere der feindlichen Verluste. Nicht weniger als zehn französische Infanterie- und Kavalleriedivisionen wurden in diesen sieben Tagen ihm gegenüber eingesetzt, wozu noch eine Territorialbrigade kommt: 273 Offiziere, und 10862 Mann blieben gefangen in seiner Hand. Bereits am 31. Mai mußte die französische Heeresleitung ihm gegenüber vier Divisionen als abgekämpft herausziehen, darunter die 22. Infanterie-Division deren blutige Verluste 60 Prozent betragen, und die 48. Infanterie-Division, von der das Jägerbataillon 1 am 28. Mai aufgerieben wurde, und andere Kompagnien mit nur zehn Mann zurückkamen.

Wie groß die Verwirrung der feindlichen Verbände war, zeigt der Umstand, daß am 28. Mai nicht weniger als zwölf Regimenter von fünf verschiedenen Divisionen vor dem deutschen Korps festgestellt wurden. Am 2. Juni verlor die 2. Kavallerie-Division 70 Prozent ihres Bestandes, die 173. Territorialbrigade wurde um 27. Mai von den Deutschen kampflos gefangen genommen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe an dem Piave waren auch gestern weniger heftig, nur am Südflügel unserer Armeefront nahm der Feind nachmittags seine Gegenangriffe wieder auf; sonst überall Geschützkampf. Die schweren, wolkenbruchartigen Regen, die in der letzten Woche fast täglich über Venetien niedergingen und weite Strecken der Ebene unter Wasser setzten, hatten für die Truppen die Lasten und Entbehrungen des Kampfes vervielfältigt. Der Piave ist zu einem reißenden Strom geworden, dessen Wassermassen wiederholt den Verkehr zwischen beiden Ufern auf viele Stunden unterbinden. Es ist nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, den Kämpfern an der Front den nötigen Bedarf an Munition und Verpflegung zuzuführen; um so größere Anerkennung ist den braven Truppen zu zollen, deren Kampfkraft auch in noch härterer Lage ungebrochen blieb.

Der Chef des Generalstabes.

Die U-Boot-Beute im Mai.

Berlin, 22. Juni. Im Monat Mai sind insgesamt 614000 Br.-R.-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffraumes vernichtet worden Der ihnen zur Verfügung stehende Weltschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17730000 Br.-R.-T. verringert worden. Hiervon sind rund 10823000 Br.-R.-T. allein Verluste der englischen Handelsflotte. — Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im April außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienst unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von rund 50000 Br.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriffe gegen die flandrische Küste.

(Amtlich.) Berlin 23. Juni. In den letzten Tagen fanden wiederholte Flugzeugangriffe gegen Brügge, Ostende und Zeebrügge statt. Hierbei wurde von feindlichen Fliegern unter Mißachtung der völkerrechtlichen Abmachung auch das Hospital von Ostende angegriffen und getroffen. In Brügge wurden fünf Einwohner getötet, elf verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kampf zwischen Fliegern und einem britischen Geschwader.

WTB. London, 22. Juni. Die britische Admiralität meldet: Ein englisches Geschwader wurde während einer Erkundung im nördlichen Teile der Bucht von Helgoland am Morgen des 19. Juni von deutschen Seeflugzeugen angegriffen. Es wurde kein Treffer vom Feind erzielt. Dagegen wurde ein feindliches Seeflugzeug herrunter geholt und durch Geschützfeuer zerstört.

Hierzu erfährt WTB, daß die Begegnung unserer Flugzeuge mit den englischen Schiffen etwa 120 Seemeilen nördlich und nordwestlich Helgoland stattfand, also weit außerhalb der Helgoländer Bucht. Im Angriff auf die britischen Streitkräfte wurde von einem unserer Flugzeuge auf einen feindlichen Zerstörer wahrscheinlich ein Treffer erzielt, was sich durch eine weiße Rauchsäule hinter dem Achterschornstein kenntlich machte. Aus dänischen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß an demselben Tage ein englisches Flugzeug in Dänemark notlanden mußte. Es ist anzunehmen, daß es durch Beschädigung in dem Luftgefechte mit unseren Flugzeugen zur Landung gezwungen war. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Großer feindlicher Transporter versenkt.

WTB. Paris, 20. Juni. Meldung der Agence Havas. Der Transportdampfer „Santa Anno", der unter Bedeckung von Biserta nach Malta fuhr und Soldaten sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht vom 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden wäre, torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

Die Mißstimmung gegen Clemenceau wächst.

Genf, 22. Juni. Die Stimmung in Paris verdichtet sich zu einem gemeinsamen Ansturm gegen den Ministerpräsidenten. Auch in der Armee ist die Stimmung gegen Clemenceau im Wachsen, denn dort macht man ihm den Vorwurf, daß er alle Friedensangebote ohne nähere Prüfung abgelehnt habe.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 24. Juni 1918.

* Durch den Verlust ihrer Söhne sind wieder zwei hiesige Familien in Trauer versetzt worden. Am 13. Juni fiel im Westen der Lehrer Paul Klabes. Den ältesten Sohn verloren die Eltern bereits früher, während der jüngste Sohn vor längerer Zeit schwerverwundet in englische Gefangenschaft geriet. Ferner erhielt die Familie Seidemann die betrübende Nachricht, daß ihr seit dem 20. August 1917 als vermißt gemeldeter Sohn Albert an diesem Tage auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Ein älterer Bruder desselben ist von einem Kopfschuß noch nicht wieder hergestellt und befindet sich noch in Lazarettbehandlung. Ehre ihrem Andenken!

* Bei dem gestern abgehaltenen **Königschießen** errang der vorjährige König Landwirt Otto Allner abermals die Königswürde.

oc. **Johannisfeuer.** Die Sitte der Johannisfeuer, ein uralter germanischer Gebrauch, hat sich in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes, namentlich in den gebirgigen Teilen Mitteldeutschlands, bis auf den heutigen Tag erhalten. Bei unseren Vorfahren wurde durch sie das Herannahen des Sommers begrüßt, während man heutzutage dem zu einer lieben Gewohnheit gewordenen Gebrauche wie manchen anderen wohl kaum irgend eine ausgesprochene innere Bedeutung unterlegt.

* **„Unter der blühenden Linde."** Die Zeit der Lindenblüte ist wiedergekommen und der aromatische Duft der kleinen weißen Blüten erfüllt die Luft. Obwohl der Wert der Lindenblüte als gesundheitsfördernder Tee bekannt ist, wurde die reiche Blütenernte bis jetzt nur wenig ausgenützt. Der Krieg, der uns zwingt, die Schätze an Heilkräutern unseres Vaterlandes auszunutzen, hat auch hier Wandel geschaffen. Der langersehnte Regen ist dem Sammeln von Lindenblüten insofern günstig, als dadurch ein zu rasches Verblühen verhindert und deshalb mehr Zeit zum Sammeln gewonnen wird.

oc. **Kirschen.** Neben dem Beerenobst sind jetzt auch die Kirschen reif und, wenigstens zeitweise, ohne allzugroße Verteuerung erhältlich. Wo sie knapp und selten sind, wird man ihr Fehlen allerdings auch verschmerzen können. Denn die Kirsche ist bei vorurteilsloser Betrachtung eigentlich nur eine Art Obst für Kinder; für den Erwachsenen ißt sie sich wegen der vielen Steine und des wenigen Fleisches recht langweilig. Das Mitessen der Steine aber, eine von vielen Leuten beobachtete schlechte Angewohnheit, ist gefährlich und kann zu ernsten Magenstörungen führen. Im übrigen ist die Kirsche allerdings wie jedes andere Obst gesundheitlich zuträglich, man lebt aber keinen Tag weniger, wenn man sich in diesem Jahre ihren Genuß einmal verkneift. Die Verbraucher sollten deshalb nicht gar zu wild hinter den paar Kirschen her sein, die ihnen der Schleichhandel gnädig überläßt. Es gehört, nach unserem Dafürhalten wenigstens, ein großer Mangel an Stolz dazu, daß sich, wie man es in Großstädten jetzt öfter sah, ein paar hundert Menschen wegen eines Pfundes Kirschen stundenlang anstellen.

* **Felddiebstähle werden sehr hart bestraft!** Wir machen auf die Strafbestimmungen der am 1. Juni 1917 in Kraft getretenen Verordnung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des IV. Armeekorps vom 16. Juni 1917 aufmerksam, wonach derjenige mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, wer in der Dunkelheit, d. h. in der Zeit zwischen einer Stunde nach kalendermäßigem Sonnenuntergang und einer Stunde vor kalendermäßigem Sonnenaufgang, außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt ohne besondere polizeiliche Genehmigung. Diese harten Strafen sind leider dringend notwendig, denn in weiten Bevölkerungsschichten ist das Gefühl vor dem sittlichen Notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums geschwunden. In keinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil des Täters zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, den diese durch dieses eigennützige Treiben erleidet.

* **Kriegsgefangene Deutschrussen als Kriegsanleihezeichner.** Die im Bereiche des IV. Armeekorps untergebrachten kriegsgefangenen Deutschrussen haben bei der 8 Kriegsanleihe insgesamt M. 32500 gezeichnet. Da die Deutschrussen vielfach in Stellen beschäftigt werden, wo sie sich wegen geringer Lohnabfindung bei der herrschenden Teuerung nichts ersparen können, so beweist dies aufs neue die vaterländisch-deutsche Gesinnung der russischen Kriegsgefangenen deutscher Abstammung. Das Ergebnis der von den deutschen Rück[illegible] ge-

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Der fünfte Kriegssommer.

Wir sind beim fünften Kriegssommer angelangt, und die Worte „fünf Kriegssommer" klingen noch wuchtiger, als „vier Jahre Krieg", wenn sie auch im Grunde genommen dasselbe besagen. Denn fünf Kriegssommer beweisen, daß fünf Ernten in den Dienst des Weltkrieges gestellt worden sind, daß außer viel teurem Blut auch redlicher Schweiß und saures Mühen darangewendet sind, den Sieg zu erringen, daß manche Sorge und Plage deshalb ertragen werden mußte. Der fünfte Kriegssommer ist nicht mehr so sehr weit ab von dem historischen „siebenjährigen Krieg", und die eine wie die andere Kriegsziffer sind noch im Sommer 1914, im 20. Jahrhundert, für unmöglich gehalten worden. Auch später noch. Aber das Denken hat nichts genützt, der neue Sommer, der sich zum fünften der Kriegszeit ausgestalten wird, ist da, und es sprechen weiter wie bisher die Taten, um dem Blutvergießen Einhalt zu gebieten. Die Taten im Felde sollen ihre Begleiter in dem Sich-Genügen-Lassen zu Hause haben. Den Stolz auf die große Kriegszeit wollen wir als Zukost mit zu unseren Mahlzeiten nehmen, und die Freude, so lange ausgehalten zu haben, wird uns zum Würzen des täglichen Brotes dienen. Leben wir etwas knapper, als wir es im Frieden gewöhnt waren, so schaffen wir damit doch viel größeres, als wir früher jemals erreicht haben. Die neue Ernte wird uns den Tisch decken, und dem letzten Kriegssommer wird sich der erste des Friedens anschließen. Jeder soll daran denken, daß er nicht vor sich selbst erröten muß, wenn es nach dem Schweigen der Waffen heißt: „Wir haben solange ausgehalten!"

In den ersten Kriegsjahren hat wohl der Gegner daran gedacht, uns aushungern zu können. Heute denkt er nicht mehr an diese Möglichkeit. Denn es geht ihm selbst herzlich schlecht genug. Zum Mangel an Lebensmitteln gesellt sich der unstillbare Hunger nach Siegen, die trotz aller schweren Opfer ausbleiben. Bismarck hatte vor dreißig Jahren im Reichstage von dem „Weißbluten" für Frankreich gesprochen, wenn es noch einmal leichtsinnig und herausfordernd einen Angriffskrieg vom Zaune bräche. Die Erfüllung dieser Prophezeiung, die jenseits der Vogesen nie vergessen worden ist, droht heute mit unheimlicher Deutlichkeit. Die Sorge um Paris ist riesengroß geworden. Jeder Franzose weiß, daß Englands Forderungen Frankreich beinahe erschöpft haben, und daß die Kraft kaum noch ausreichen wird, dem deutschen Vordringen zu wehren. Wohin der deutsche Stoß zielt, weiß niemand, daß er den Widerstand zerbrechen wird, ahnt jeder. Und selbst die Hoffnung auf amerikanische Hilfe, vorausgesetzt, daß sie wirklich im versprochenen Maße erfolgt, was nicht anzunehmen ist, kann auch im günstigsten Falle nicht trösten. Das französische Land gehört dann nicht mehr den Franzosen, es gehört den Engländern und Amerikanern, für die sich der verblendete gallische Staat aufgeopfert hat.

Das ist die Zukunft, mag nun Paris angegriffen werden und fallen oder sich selbst überlassen bleiben. Schlägt nicht dort die Entscheidungsstunde für Frankreich, so kommt sie anderswo. Jedenfalls ist die deutsche Offensive nicht so weit vorgeführt, um auf halbem Wege stehen zu bleiben. Moltke sagte vom Kriege seiner Tage, daß kein langer Plan voraus aufgestellt werden könne, denn jede Woche schaffe neue Kriegslagen, für die jeder Schritt Gefahr bedeute. Aber wie Moltke damals die Gefahren des Feldzuges zu überwinden wußte, so heute sein Schüler Hindenburg und sein Gehilfe Ludendorff. Der Feind tappt in die Gefahr hinein und wird darin umkommen. Daß die große Offensive der Mittelmächte nicht unterbunden ist, zeigen die österreichischen Siege in Italien, die sich von Tag zu Tag mehr ausweisen. Der politische Janhagel in Rom wußte vorher, daß diesmal die Anstürme vergeblich sein würden. Er erkennt heute, daß nicht die Erwartungen der habsburgischen Heerführer, sondern die eigenen getäuscht worden sind. Und die täglich anschwellenden Gefangenenziffern lassen einen untrüglichen Schluß auf die moralische Verfassung der Regimenter des Königs Viktor Emanuel zu. Der amerikanische Präsident Wilson und die britischen Wortführer haben wieder lange Phrasensalven abgefeuert, um den Franzosen die Notwendigkeit ihres Ausharrens zu begründen. Aber auch im Heere ist die Kriegsmüdigkeit nicht zu unterdrücken, und das Theater-Ministerium Clemenceau muß mit Veränderungen, die nur die Vorboten eines Zusammenbruches sind, rechnen. Inzwischen strömt die aus dem Marnegebiet geflüchtete Bevölkerung durch ganz Frankreich und verbreitet dort immer stärker ihren Schrei nach Frieden. Die französische Staatspolizei hält scharfe Wache, aber sie kann nicht überall sein.

Der in Wien in empfindlicher Weise aufgetretene Brotmangel hat zu einer knappen Rationierung und ziemlicher Erregung Anlaß gegeben. Alles das hätte vielleicht bei einer rechtzeitigen Straffheit verhindert werden können. Aber nicht ums Kritisieren handelt es sich jetzt, sondern um Versäumtes gut zu machen und nachzuholen, was möglich ist. Und das wird in der einen oder anderen Weise gelingen. Jedenfalls muß eine ruhige und starke Ernährungswirtschaft Platz greifen und das System des Verschwindenmachens ausgerottet werden. Ebenso wie im Winter die Kohlenknappheit überwunden wurde, wird jetzt diese Brotknappheit wettgemacht werden.

Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow, der dem Zaren Ferdinand sein Rücktrittsgesuch überreicht hat, ist der einzige Staatsmann, der seit Beginn des Weltkrieges sein leitendes Amt bekleidet hat. Wenn er seine Demission einreichte, um für innerpolitische Fragen Bulgariens Klarheit zu schaffen, so ist damit nicht gesagt, daß er aus dem politischen Leben scheidet. Er ist heute erst 64 Jahre alt, hat also nach menschlichem Ermessen noch reichlich Gelegenheit zur Betätigung seiner Arbeitskraft vor sich, die sich in den schwierigsten Zeiten bewährt hat. So gehörte er als Mann von 32 Jahren bereits zu den drei Regenten, die nach dem Rücktritt des Fürsten Alexander Battenberg im Jahre 1886 Bulgarien der russischen Gewaltherrschaft entzogen. Bulgariens Verhältnis zu seinen Verbündeten, durch das es groß geworden ist, kann durch Personenfragen nicht beeinträchtigt werden.

Der Deutsche Reichstag hat nach kurzer Pause seine Sitzungen wieder aufgenommen, um in erster Reihe die Steuervorlagen zum Abschluß zu bringen. Das Ergebnis ist gesichert, wenn es auch nicht für die Dauer feststeht. Denn die Geldverhältnisse der Einzelstaaten und der Gemeinden werden schließlich doch noch in irgend einer praktischen Form eine Auseinandersetzung mit den Reichssteuern erfahren müssen. Wm.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hat am Donnerstag seine Sitzungen wieder aufgenommen. In kurzer Sitzung wurden einige Bittschriften erledigt. So wurde eine Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform der Regierung als Material überwiesen. Sie fordert die Besserstellung der Privatangestellten und die allgemeine Gewährung von Teuerungszulagen. Der Abg. Sachse (Soz.) trat in der Debatte dafür ein, daß nur solche Firmen Staatsaufträge erhalten sollten, die eine angemessene Besoldung ihrer Arbeiter und Angestellten gewährleisten.

Der Arbeitsplan des Reichstages wurde im Aeltestenausschuß heute festgestellt. Am Freitag wird der Friedensvertrag mit Rumänien beraten. Dazu spricht Staatssekretär von Kühlmann. Am Sonnabend wird über die Kriegsbeschädigtenfürsorge verhandelt. Am Montag beginnt dann die mehrtägige Debatte über die politische Lage, an der der Reichskanzler teilnimmt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Das Preußische Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die 3. Lesung des Etats. Zu Beginn der Generaldebatte gab Abg. Lüdicke (fk.) für seine Partei die Erklärung ab, daß sie einer Lösung der polnischen Frage vor Kriegsende im Interesse Deutschlands nicht zustimmen könnten. Abg. Hoesch (k.) warnte vor Weiterführung der staatssozialistischen Ernährungsgrundsätze. Abg. Blum (Ztr.) verlangte eine Preispolitik, die den Produktionskosten entspreche. Abg. Fürbringer (natlib.) teilte zur Illustrierung der wachsenden Unsicherheit mit, daß auch aus der Garderobe des Abgeordnetenhauses Ueberzieher verschwunden seien. Er verlangte weiter Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals. Der Unabh. Sozialist Hofer erhielt für die Bezeichnung, die Verwendung von Giftgasen sei niederträchtig, eine Rüge des Präsidenten. Abg. Saigalat (Lith.) wünschte den baldigen Anschluß Litauens an Deutschland.

Rundschau.

* **Keine bayerischen Kartoffeln für Oesterreich.** Bürgermeister Weißkirchner in Wien hatte an die bayerische Regierung um Zufuhr von Speisekartoffeln telegraphiert. Bayern ist aber leider nicht in der Lage, Kartoffeln der alten Ernte noch abgeben zu können. Der Frost hat die Frühkartoffelernte hinausgeschoben, so daß mit den alten Vorräten aufs sparsamste hausgehalten werden muß, wobei noch besonders die Herabsetzung der Brotration zu berücksichtigen ist.

Der Wiener Arbeiterrat verlangt in einer Entschließung Friedensverhandlungen und sofortige Einberufung des Parlaments. Er fordert die Arbeiterschaft auf, Ruhe zu bewahren und alle Zusammenstöße auf der Straße zu vermeiden.

Es sind von der Stadt Wien inzwischen Maßnahmen getroffen worden, um durch stärkere Ausgabe von Kartoffeln, Fleisch, Fett und anderen Lebensmitteln die Brotverringerung auszugleichen. Die Ruhe in der Stadt wurde nicht gestört, nur in den äußeren Bezirken veranstalteten Jugendliche Straßenlärm, der aber ohne Folgen blieb.

* **Heimreise deutscher Kriegsgefangener.** Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Am Donnerstag hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Die Transporte sollen nun in regelmäßiger Zufolge laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutschen Offizieren, 6000 Kriegsgefangenen und 1000 Zivilinternierten die Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate in Kriegsgefangenschaft befindlichen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elsaß-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geisein aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilna gebracht worden waren. Hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

* **Die englische Regierung und die Homerule.** Das englische Parlament hat seine Sitzungen wieder begonnen, ohne daß die irischen Nationalisten nach Westminster zurückgekehrt wären. Der Vertreter der Regierung, Bonar Law, wurde von einem Kreuzfeuer von Fragen wegen Home Rules überschüttet, verweigerte jedoch jede Antwort. Meldungen aus Irland besagen, daß inzwischen dort der Einfluß der Sinnfeiner zunehme.

* **Spanien besinnt sich auf Gibraltar.** Im spanischen Parlament hat der Ministerpräsident Maura eine Rede gehalten und die Verstärkung der spanischen Wehrkraft gefordert. Er erklärte, daß die Beherrschung der Meerenge von Gibraltar für Spanien notwendig sei und daß sich das Land vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblicke seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nitsch.

26] (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Jungen hatten sich seit einiger Zeit mit Werner angefreundet, weil er ihnen zuweilen bei den häuslichen Arbeiten half. Wenn die Jungen derartige Wünsche hatten, kamen sie vertrauend zu ihm in die Wohnung.

„Auf deine Verantwortung hin will ich es wagen," rief Werner lachend zurück und löste seine Eintrittskarte.

Während er sich die Schlittschuhe anschnallen ließ, kam Utzlar. Er grüßte schon aus der Ferne und strahlte Suse an. Werner sah es, und ein häßliches Gefühl befiehlt ihn. Er wünschte, daß der Mann heute einbrechen möchte. Da sagte Suse leise zu ihm: „Beeilen Sie sich, Herr Doktor, damit wir davongeflogen sind, wenn Utzlar fertig ist."

Werner sah Suse erstaunt an und wurde rot wie ein Schulkind. Hatte er richtig verstanden? Doch Suse ließ ihm keine Zeit zum Ueberlegen, sondern nahm seine Hand und lief mit ihm davon.

So wohl und heimisch hatte Werner sich noch nie auf dem Eise gefühlt. Wie ein Vogel durchschnitt er die warme Taufuft, und die Bogen gelangen ihm vortrefflich. Suse sah glücklich aus.

Nun kamen sie an das durch Seile abgegrenzte Stück. Dort stand bereits ziemlich viel Wasser auf dem Eise, und es sah recht bedrohlich aus.

Plötzlich kamen einige Jungen in bunten Mützen sausend daher. Sie jagten sich und achteten im Eifer des Spieles auf kein Hindernis. Der Vorderste flog über das Seil weg und riß es mit sich. Die langen Stangen, an denen es befestigt war, zog er hinter sich her.

Suse stand wie gelähmt und sah dem Jungen nach. Es war Siegfried. Plötzlich gellte ein lauter Schrei herüber, und Siegfried verschwand unter der berstenden Eisdecke. Auch Suse schrie auf: „Werner! Es ist Siegfried! Rette ihn!" Sie wußte nicht, daß sie ihn beim Vornamen und „du" genannt hatte.

Doch Werner hatte es gehört. Während er vorwärts stürmte, eine von den langen Stangen vom Seil losriß und den Schauplatz des Unglücks zueilte, flog ein glückliches Leuchten über sein Gesicht. Er sah nur sie und hörte ihren Ruf: „Werner! Es ist Siegfried! Rette ihn!"

Als er der Stelle, wo Siegfried verschwand, nahe gekommen war, legte er sich lang aufs Eis und rutschte vorsichtig dem offenen Loch zu. Die Stange schob er vor sich her. Doch plötzlich krachte das Eis unter ihm, und er brach ein. Werner ließ jedoch die Stange nicht los und konnte sich mit ihrer Hilfe wieder in die Höhe arbeiten. Dabei stieß er auf einen festen Körper. Es war Siegfried, der weit unter das Eis gerutscht und besinnungslos geworden war.

Werner hob ihn vorsichtig aus dem nassen Element und schob ihn auf das noch feste Eis. Dann schwang er sich mit Hilfe der Stange heraus. Das Eis krachte wohl, doch es trug ihn. Nun nahm er den triefenden Körper des Jungen in seine Arme und fuhr der sicheren Stelle zu, wo Suse bleich und wortlos stand.

Eine Anzahl hilfsbereiter Männer kamen Werner bereits entgegen und nahmen ihm seine nasse Bürde ab. Sie trugen Siegfried schnell in die Erfrischungshalle, wo er sich nach einigen Minuten wieder erholte. Man zog ihm die nassen Kleider aus, rieb ihn warm und flößte ihm heißen Grog ein. Dann schaffte man Siegfried, in warme Kleider und Decken eingehüllt, nach Hause. Der wilde Junge kam, ebenso wie sein Retter, zum Glück mit einem heftigen Schnupfen davon.

Als Werner zu Suse zurückkehrte, schüttelte es das Mädchen vom ein Krampf. Suse wollte sprechen und brachte doch kein Wort über die nassen Lippen. Plötzlich lag sie an Werners Hals, unbekümmert um die Menschen und seine nassen Kleider. Sie lachte und weinte zu gleicher Zeit: „Du Lieber, du Guter! Daß ich dich wieder habe!"

Werner sah mit heißer Zärtlichkeit auf das Mädchen nieder: „Hast du mich denn wirklich lieb? Ist es kein Traum?"

„Ich liebe dich," sagte Suse leise. „Schon lange. Und du? Bist du mir ein wenig gut?"

„Ich liebe dich für Zeit und Ewigkeit. Du sollst die Sonne meiner Tage sein. Mein Herz ist nicht groß genug, um all das Glück zu fassen, das mich so plötzlich überschüttet."

„Sie werden sich erkälten, Herr Doktor," sagte Utzlar schnarrend und sah Werner mit einem bösen Blick an. Er kam in dem Augenblick dazu, als Suse an des Doktors Hals hing.

„Nein, Herr von Utzlar," erwiderte Werner freundlich. „Das ist ganz unmöglich." Dabei sah er mit inniger Zärtlichkeit auf Suse, die errötete und sich vor den neugierigen Menschen schämte. „Aber wenn Sie mir Ihren Mantel borgen wollten, würden Sie mich sehr zu Dank verpflichten."

„Gewiß, selbstverständlich, Herr Doktor. Ist ja Christenpflicht," schnarrte Utzlar und winkte seinem Burschen, der mit dem Mantel am Ufer stand. Er half Werner selbst hinein und flüsterte ihm dabei zu: „Ich gratuliere, Herr Doktor. Sie haben den Vogel abgeschossen. Hätte ich nicht gedacht. Doch tut nichts, werde mir das Rezept merken."

Bald darauf schritt Werner im eleganten Militärmantel Utzlars, an der Seite des schönen Mädchens, der Stadt zu, dem Glück entgegen.

— Ende. —

— **Der Sachverständige.** Man will ja nicht immer ohne weiteres glauben, daß die Stadtväter die allergescheitesten seien. Aber von einem weiß ich es. Der hat es wenigstens selber felsenfest geglaubt.

Es sollte zur Begutachtung irgend eines Mißstandes eine Kommission gewählt werden zur Inaugenscheinnahme. Da stellte sich unser Stadtrat und sprach die geflügelten Worte:

„Was? E Kummissian? Ich pfeif' uff die Kummissian! Wann ich mit eem Aag hinblinzl, sehn ich meh als die ganz Kummissian!"

— **Die Ueberraschung.** Papa (der Lieschen das neuangekommene Brüderchen zeigt): „Sieh, Lieschen, der liebe Gott hat dir ein kleines Brüderchen geschenkt!"

Lieschen: „Wie reizend, weiß Mama es schon?"

Aus dem „Guckkasten."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806258/fragment/page=0002

Geleitzug-Vernichtung im Mittelmeer.

Auf dem Wege zwischen Süd-Italien und Spanien kam in den letzten Stunden eines Nachmittags ein aus vier Dampfern bestehender Geleitzug in Sicht, von denen einer, nach seiner Bewaffnung zu schließen, ein kleiner Hilfskreuzer sein konnte. Dessenungeachtet setzte sich „U. . . .“ zum Angriff vor und schoß um 6 Uhr 30 Min. einen Doppelschuß auf die beiden Flügelschiffe, einen Turmdeckdampfer und einen graugemalten Transporter, die zusammen etwa 8000 Bruttotonnen groß waren. Trotzdem in der schweren See der eine Torpedo in seiner vollen Länge durch die schwere Dünung aus dem Wasser herausgeworfen worden war, erreichten sie doch beide ihr Ziel. Die Gegenwirkung der Bewachung zwang dann das Boot, auf Tiefe zu gehen. Wie immer folgten die gewohnten Wasserbomben, ohne aber Schaden anzurichten. Als „U. . . .“ nach einer halben Stunde Umschau hielt, war der eine Dampfer gesunken, während der andere sich noch, durch zwei Bewachungsdampfer gesichert, mühsam über Wasser hielt. Da sein Sinken nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, nahm das Unterseeboot sofort die Verfolgung des aus Sicht gekommenen Geleitzuges auf, der etwas nach Mitternacht eingeholt war. Als dann das erste Tagesslicht über das Wasser schlich, waren die Verhältnisse zum Torpedoangriff bedeutend besser, und es konnte dem größten der beiden Dampfer ein Torpedo beigebracht werden, worauf der zweite kleinere Dampfer mit höchster Fahrt entfloh. Aus den drahtlosen Hilferufen ging hervor, daß das getroffene Schiff ein englischer Tankdampfer von 400 Tonnen war.

Inzwischen kam ein jedenfalls drahtlos zu Hilfe gerufener Bewachungsdampfer mit höchster Fahrt heran, der sogleich das Feuer auf das U-Boot eröffnete. Durch verschiedene gute Treffer des U-Boot-Geschützes wurde er jedoch schon in knapp 3000 Meter Entfernung zum Abdrehen gezwungen. Von seiner Verfolgung sah „U. . . .“ ab und kehrte zu dem brennenden Dampfer zurück. Dort war inzwischen die Munition auf dem Hinterschiff explodiert, und an allen Stellen des Decks züngelten helle Flammen heraus, während sich aus den durch die Granateinschläge in die Schiffsseite gerissenen Löchern Oel in Strömen in das Wasser ergoß. Die Mannschaft hatte das sinkende Schiff in vier Boten verlassen.

Drei Monate Offensive.

21. März bis 21. Juni.

Die Folge der ersten schweren Niederlage der Engländer beiderseits der Somme führte bekanntlich zur Unterstellung der englischen Truppen unter französischen Oberbefehl. Zum Ententegeneralissimus wurde der französische General Foch ernannt. Seine Ernennung feierte die „Daily News“ vom 18. April, indem sie die englische Lage mit Waterloo und Blücher verglich. Die „Vorsb“ schrieb Ende März: Fochs Ernennung zum Oberbefehlshaber ist soviel wert wie eine gewonnene Schlacht.

Inzwischen hat Foch nicht nur die zweite Niederlage der Engländer nicht verhindern können, wurde vielmehr selbst in diese hineingezogen, verlor die Schlacht zwischen Aisne und Marne, sodann die Schlacht zwischen Montdidier und Noyon und hat seine stolze Manövrierarmee verbraucht, ohne einen entscheidenden Gegenstoß führen zu können.

Während dreier Monate deutscher Offensive hat die Entente über 100 Städte verloren, davon allein in dem Sommegebiet 52, in Flandern 37, an der Aisne 15 Städte. Gezählt sind nur Städte von über 1000 Einwohnern. Die deutsche Beute an Geschützen beträgt 2800, an Maschinengewehren 8000.

Wie schwer die blutigen Verluste der Entente sich gestaltet haben, geht daraus hervor, daß in immer steigendem Maße amerikanische Regimenter eingesetzt werden. Bei ihren nutzlosen Gegenangriffen haben die zum Teil unfertig ausgebildeten Amerikaner außergewöhnlich schwere Blutopfer bringen müssen. Die erwarteten amerikanischen Transporte werden in erster Linie dazu dienen müssen, die amerikanischen Verluste zu ersetzen. Ein weiterer Beweis der Größe der Niederlage und der Höhe der blutigen Verluste der Entente ist der Einsatz von Italienern an der Westfront, obwohl sich an der italienischen Front selbst neue Kämpfe entwickelt haben. Die gesamten blutigen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermißten betragen nach zuverlässiger, vorsichtiger Schätzung auf Seiten der Entente rund 1 Million, einschließlich der 212 000 Gefangenen.

Der „enthüllte Plan“ der deutschen Heeresleitung.

Das italienische Blatt „Stampa“ führt aus: Ludendorffs Programm ist klar. Um die englisch-französische Front an ihren wichtigsten Punkten zu zerreißen und Nordfrankreich von Südfrankreich zu trennen, will er im Laufe des Sommers sich der Stadt Paris bemächtigen, wodurch das Eingreifen des — aufgesparten — amerikanischen Reserveheeres von vornherein entwertet würde. Die Parole für den Verband muß also sein, Paris zu retten, ohne die eigenen Kräfte allzusehr aufzureiben. Das kann aber die einfache Defensive nicht erreichen. Gegenstoß und strategischer Rückzug müssen zur Hilfe genommen werden.

Die Schlacht um Paris.

Der schweizerische Militärkritiker Stegemann schreibt im Berner „Bund“: „Die Fortsetzung der deutschen Offensive hat eine erstaunliche Ausweitung der dritten Operation, aber noch nicht die Entfesselung der vierten großen Operation gezeitigt. Foch hat ohne Zweifel die Linie Beauvais—Senlis—Meaux bereits als rückwärtigen Verteidigungsabschnitt herrichten lassen. Jeder Schritt rückwärts bringt ihn dem Saume des verschanzten Lagers von Paris näher, das er jetzt schon bei Compiegne und Villers Cotterets verteidigt, obwohl die Deutschen Paris weder direkt angreifen, noch als geographisch strategisches Ziel zu erreichen suchen. Sobald Paris so hart an der Peripherie liegt, daß die Nord- und Ostverbindungen der englisch-französischen Front im Umkreis von Paris von der Schlacht erfaßt werden, hat Hindenburgs Angriffsfeldzug eines jener wichtigsten Operationsziele erreicht. Fochs Gegenmaßnahmen hemmen diese Entwicklung, ohne ihr entrinnen zu können. Dazu bedürfte es anderer Mittel und völlige Zurückgewinnung der Initiative.

Aus aller Welt.

* **Ein Zeichen der Wohnungsnot.** In einer Anzeige in einer Kasseler Tageszeitung wird demjenigen eine Belohnung von 450 Mark zugesichert, der eine 2- bis 3-Zimmerwohnung nachweist! In einer weiteren Anzeige werden 100 Mark sogar für den Nachweis einer 6-Zimmer-Wohnung geboten.

* **Das Rauchen von Waldmeister** wird jetzt vielfach zur Streckung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters sehr bedenklich sei, da die Pflanze ein schädliches Herzgift enthalte, das leicht Herzschlag zur Folge haben könne.

Drei Todesfälle durch Blitzschlag. In Schmograu beim Namslau (Schles.) fuhr ein Blitzstrahl in das Wohnhaus des Bauerngutsbesitzers Steuer. Ein im Hausflur stehender 70jähriger Mann und zwei im angrenzenden Stalle befindliche Pferde wurden erschlagen. — In der Ortschaft Schloß Ricklingen bei Wunstorf (Hannover) wurde der dortige Gastwirt vom Blitz erschlagen. — In Alterhofen (Bayern) traf ein Blitz den Hofbesitzerssohn Ganslmeier beim Einbringen einer Fuhr Heu. Er war sofort tot; ein neben ihm auf dem Heuwagen stehender Franzose blieb unverletzt.

Der Anzug des Abgeordneten. Merkwürdige Erlebnisse von der Sammlung der Kriegsanzüge gehen durch die Presse. So wurde in einer Sitzung der Handelskammer Oppeln mitgeteilt, daß es in Oberschlesien einem Abgeordneten passierte, daß sein Anzug, den er noch kurz vor der Ablieferung in der Volksvertretung in Berlin getragen hatte und den er habe schenken wollen, zurückgewiesen wurde, weil er nicht gut genug sei.

Ein Einbrecher von einem Offizier niedergeschossen. In Charlottenburg überraschte ein Offizier, der von seiner Gattin auf ein verdächtiges Geräusch aufmerksam gemacht worden war, in der Dachkammer zwei Einbrecher beim Verpacken der Beute. Während der eine die Flucht ergriff, setzte sich der zweite zur Wehr. Der Offizier zog seinen Dienstrevolver und machte den Dieb durch einen Schuß kampfunfähig. Es war ein 34jähriger aus Halle stammender Arbeiter.

Anklage gegen einen Amtsrichter wegen Majestätsbeleidigung. Vor der Strafkammer in Koburg sollte gegen den Amtsrichter Dr. Eichhorn aus Steinach (Sachsen-Meiningen) wegen Majestätsbeleidigung verhandelt werden, die er in einem Briefe an den Herzog von Meiningen begangen haben sollte. Es war ein großer Zeugenapparat geladen, doch konnte die Verhandlung nicht stattfinden, da der Angeklagte die beisitzenden Meininger Richter als befangen ablehnte.

* **Der Hauptgewinn der Kriegerfrau.** Eine arme Kriegerfrau in Köln, deren Mann in französischer Gefangenschaft weilt, gewann den Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie mit 100 000 Mark.

* **Eine Senats-Weinspende für Hindenburg.** Der Bremer Senat hat kürzlich dem Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Weinspende aus dem Ratskeller zugehen lassen. Hindenburg sagt in seinem Dankschreiben: „Wir werden uns beim Genusse der edlen Tropfen in Dankbarkeit unserer tapferen Truppen erinnern, die in den letzten Tagen mit Gottes Hilfe wiederum so herrliche Waffentaten vollbracht haben. Ich trinke das erste Glas auf das Blühen und Gedeihen der Freien Hansstadt Bremen und sende meinen lieben Mitbürgern herzlichen Gruß.“

* **Das verratene Geheimlager.** Beim Verkauf des Rittergutes Gladishof in Peilau kam es zu Differenzen zwischen dem bisherigen Eigentümer Rittergutsbesitzer Mattig, und einem Agenten aus dem Nimptscher Kreise. Der Agent zeigte aus Aerger hierüber der Behörde ein großes Geheimlager an, das auf dem Rittergut bestand. Man fand es in einem Gewölbe und beschlagnahmte Hunderte von Zentnern Gerste und Hafer, sowie mehrere Zentner Fleischwaren, Speck, Dauerwurst usw.

* **Vorurteilslose Spitzbuben.** Ein Tischlermeister in Calbe hatte Speck und Wurst in einem Sarg auf dem Hausboden gelegt und in einen ziemlich schweren Sargdeckel darauf gebracht. Der sparsame Mann hatte diesen Vorrat bis jetzt geschont und ging erst vor wenigen Tagen freudig daran, davon zu nehmen. Aber wer beschreibt den Schrecken! Als der Sargdeckel abgehoben war, fand man den Sarg leer. Diebe waren, selbst vor dem Sarge nicht zurückgeschreckt.

* **3 Mk. für 200.** In München wird für die Ludendorffspende ein sogenanntes Ludendorff-Heft vertrieben. Dieses enthält Gutscheine für 60 Veranstaltungen, darunter zahlreiche Kunstdarbietungen und Kinovorstellungen. Der Gesamtwert dieser Gutscheine ist 200 Mk. und der Verkaufspreis des Heftes 3 Mk.

* **Heimweh.** Ein russischer Kriegsgefangener, der von seiner Arbeitsstelle in einem Dorf bei Segeberg (Schleswig Holstein) entwichen ist, hinterließ einen Brief, worin er sich für die freundliche Behandlung und gute Verpflegung und für alles, was ihm sonst Angenehmes zuteil wurde, bedankt, und um Entschuldigung für seinen plötzlichen heimlichen Abschied bittet, da er es vor Heimweh nicht mehr hätte aushalten können und versuchen wolle, auf irgend eine Weise nach Rußland zu kommen.

Ein rechter Mann.

Von einer herrlichen Gesinnung erfüllt ist ein Landwirt in einem Dorfe des Kreises Sonneberg. Zu ihm kam ein Mann, um Hilfe bei Krankheit bittend, wozu etwas Butter beitragen konnte. Der Landwirt gab auch ein halbes Pfund Butter gutwillig her, und als man ihm einen Fünfmarkschein hinlegte, gab er 3,70 Mk. heraus. Dabei sagte der Wackere: „Wenn ich Ihnen gefällig sein konnte, so geschah dies nicht, um Sie dabei in unverschämter Weise zu bewuchern. Ich bin keiner von jenen traurigen Gesellen, die aus der allgemeinen Kriegsnot habgierige Profite ziehen. Die Butter ist mit 2,60 Mk. das Pfund bezahlt. Ich bedaure, daß ich Ihnen nur ein halbes Pfund geben konnte.“

Vermischtes.

Der entmündigte Prinz.

Ein Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen wurde auf Antrag des Königs von Preußen entmündigt, weil er durch hohe Ausgaben, die weit sein Jahreseinkommen von 90 000 Mark überschritten, bewiesen hatte, daß er mit Geld nicht umzugehen verstand. Die Entmündigung sollte ein Schutz vor späterem Notstand sein. Der Prinz erhob gegen diese Maßnahmen Einspruch und legte bei der Gerichtsverhandlung dar, daß seine Ausgaben von seinem Vater stets gedeckt worden seien und daß sie diesen nicht arm machten, da er der reichste preußische Prinz sei und über ein Jahreseinkommen von 2½ Millionen Mark verfüge. Weiter wurde angeführt, daß die Ausgaben meist für Kunstzwecke und Juwelen gemacht worden seien, also dauernden Wert darstellten. Die Gegenseite wies darauf nach, daß der Prinz noch nach der Entmündigung in 44 Tagen mit einem Freund 13 544 Mk. verlan habe, daß er ganz sinnlos 48 Salkoanzüge gebraucht hatte, usw. Das Gericht urteilte darauf, daß die Entmündigung zu Recht erfolgt sei.

Ein praktisches Mädel.

— Eine offenbar sehr praktisch veranlagte Schülerin einer Anstalt in Cassel benutzte die Zeitverhältnisse zu ihren Gunsten, indem sie einen Aufsatz schon nach wenigen Worten kurz und bündig mit folgendem Satz schloß: „Ich wüßte noch viel mehr von dem wunderbaren Frühling zu erzählen, aber ich will jetzt schließen, weil man in der Kriegszeit Papier sparen muß.“

Leichtgläubigkeit heiratslustiger Damen.

— Wie leichtgläubig viele heiratslustige Damen aus den verschiedensten Kreisen sind, zeigte eine Verhandlung vor dem Landgericht in München, in der erwiesen wurde, daß der vorbestrafte 38 Jahre alte Heiratsschwindler Zeichner Alfred Daitmaier aus Rudolstadt eine Kaufmannstochter um 3340 Mk., eine Gesangstudierende um 4600 Mk., eine Grenzaufseherfrau um 11500 Mk., eine Regierungsbaumeistersfrau um 2000 Mk., eine Postassistentin um 3420 Mk., eine Präparandenlehrerswitwe um 1500 Mk., eine Krankenschwester um 8000 Mk., eine Modistin um 280 Mk., eine Rentnerin um 500 Mk., eine Kassiererin um 550 Mk. und eine Privatsekretärin um 110 Mk. betrogen hat. Der Schwindler erhielt fünf Jahre Gefängnis.

Rauchkräuter-Merkspruch.

Rauch Laub von Linden, Birken, Buchen —
Doch Eichenblätter sollst du nie versuchen,
Bedenke wie ein weises Sprüchlein klingt:
Eichenlooh stinkt!

Die verlaufte Demonstration.

Taucht da in einer belebten Straße von Saargemünd ein Schulbub mit einem prachtig gemalten französischen Dragonerhelm aus Pappe auf und findet natürlich unter den Altersgenossen lebhafte Bewunderung. Die Folge ist überraschend. Nach wenigen Stunden hat das Straßenbild einen ungewohnten Anblick gewonnen. Ueberall sieht man Schulbuben in buntgemalten papiernen Kopfbedeckung aller möglichen französischen Truppenteile und Feuerwehren. Der militärischen Feldpolizei kommt die Sache bald bedenklich vor; sie glaubt an eine franzosenfreundliche Demonstration. Es wird ein öffentliches Verbot erlassen, bei Strafe sich solcher Kopfbedeckungen zu enthalten. Die Untersuchung ergab: Ein findiger Geschäftsmann, dem ein reichlich darniederliegender großer Vorrat an bunten Papiermützen schon manches Jahr bei der Inventur schmerzliches Kopfzerbrechen verursacht hatte, versuchte den Posten preiswert loszuschlagen, indem er ein paar Reklamebuben mit besonders schönen Exemplaren durch die Stadt schickte. Sein Vertrauen auf die Eitelkeit und den Nachahmungstrieb unserer lieben Schuljugend wurde auch nicht enttäuscht. Bei diesem Geschäftchen blieben auch die Bedenken der hohen Behörden ohne weiteren Folgen.

Moderne Eheschließung.

Die Londoner „Daily Mail“ erzählt: In Kansas City und Long Island bei Newyork fand vor kurzem eine originelle Kriegstrauung statt. Die beiden Orte sind auf der Landkarte in gerader Luftlinie nicht weniger als 1400 Meilen voneinander entfernt. Das Schicksal wollte es nun, daß das Brautpaar, um das es sich in diesem Falle handelt, durch die rauhe Hand des Krieges auseinandergerissen worden war. Der glücklich-unglückliche Bräutigam befand sich in dem bekannten Militärlager Camp Mills auf der Hudsoninsel, die Braut im weiten Westen. Da erhielt der Bräutigam plötzlich die Nachricht, daß er am folgenden Tage ausrücken und mit dem nächsten Truppentransport übers Meer nach Frankreich geschickt werden würde. Was nun? Heiraten wollte er auf jeden Fall, ehe er in die ungewisse Zukunft hinausmarschierte. Also setzte er sich kurzerhand mit seiner Braut telegraphisch in Verbindung. Auf beiden Seiten wurden ein Pastor und Trauzeugen beschafft. Beide Parteien begaben sich an einen Morseapparat. Die Traugottesdienste und die beiden verhängnisvollen „Ja“ wurden hinübertelegraphiert, und in wenigen Minuten war die Ehe vollkommen gesetzmäßig geschlossen.

Ein vollgepfropftes Hamsternest entdeckte die Gendarmerie in einem auf dem Wasselberg bei Nordheim gelegenen Wasserbehälter. 58 Sack Brotgetreide und 32 Sack Hafer im Gesamtgewicht von 145 Zentnern fielen der Beschlagnahme anheim. Der Eigentümer dieser Vorräte konnte nicht ermittelt werden.

= **Die Hungersteine.** Infolge der anhaltenden Trockenheit sind wie im Jahre 1914 bei Schandau in der Elbe die sogenannten Hungersteine wieder zum Vorschein gekommen. Der niedrige Wasserstand zwang, die Personenschiffahrt von Schandau elbaufwärts ruhen zu lassen. Das jetzt eingetretene Regenwetter wird bald den Mißstand beheben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806258/fragment/page=0003

zeichneten Anleihe ließ sich nicht feststellen, weil diese meist durch Vermittlung ihrer Arbeitgeber bei verschiedenen Banken gezeichnet haben. „m."

Radis, 21. Juni. In geradezu erschreckender Weise nehmen die Diebstähle zur Nachtzeit hier überhand und es vergeht fast keine Nacht, an der nicht ein Diebstahl hier oder in der Umgegend gemeldet wird. So haben Diebe in vergangener Nacht wieder dem Bienenstand des Stellmachermeisters Gräfe einen Besuch abgestattet. Dort haben sie mehrere Stöcke von den Ständen abgehoben, haben diese, da sie keinen Honig gefunden, ein Stück fort getragen und demoliert. Weiter haben sie versucht, bei dem Schmiedemeister Albrecht einzusteigen, scheinen aber, nach dem sie bereits das Fenster zur Vorratskammer herausgeschnitten hatten, gestört worden zu sein. Allem Anscheinen nach scheint die Diebesgesellschaft aus drei hier unbekannten Burschen zu bestehen, die mehrfach in verdächtiger Weise gesehen worden sind, aber bisher aber noch nicht abgefaßt werden konnten.

Wittenberg, 21. Juni. Todessprung im Gerichtsgefängnis Bei einer Besorgung im Gerichtsgefängnis schwang sich ehe es der begleitende Aufseher verhindern konnte, der wegen schweren Anschuldigungen in Haft befindliche Arbeiter Szczepponkiwcz über das Treppengeländer aus dem zweiten Stockwerke in den gepflasterten Flur hinab, wo er tot mit zerschmettertem Schädel liegen blieb.

Leipzig, 22. Juni. (Hinrichtung.) Der Raubmörder Anton Sobieszkoda ist heute früh 5 Uhr im Hofe des hiesigen Landgerichts durch den Scharfrichter Brandt mittels Fallbeiles hingerichtet worden. Sobieszkoda hatte am 8. März den Gutsbesitzer Bayer im Walde bei Lausick ermordet und beraubt und war deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Grünewalde (Torgau), 20. Juni. Ein umfangreicher Torfbrand wütet seit einigen Tagen wieder in der sogen. Kohne, mehr rechts von der Stelle, wo im vergangenen Jahre ein heftiger Brand große Flächen des Waldes und des Torfbodens vernichtet hat. Der Brandherd liegt auf Kleinelsplicher Flur und zieht sich nach Lauchhammerschem Revier hinüber, er hat wiederum Wald und Moorboden in Mitleidenschaft gezogen. Infolge der langanhaltenden Trockenheit findet das Feuer in dem ausgedörrten Boden reiche Nahrung und greift immer weiter um sich. Zur Hilfeleistung ist eine Abteilung Militär aus Torgau an der Brandstelle eingetroffen, die eifrig bemüht ist, dem Feuer Einhalt zu tun.

Ammendorf, 22. Juni Ein Treibriemendiebstahl wurde kürzlich in dem elektrochemischen Werke hier ausgeführt. Die Diebe drangen durch das Oberlicht in das Janere und entwendeten 7 Stück Treibriemen von einigen 30 Metern Länge. Ein sofort verwendeter Polizeihund versagte infolge der vorhandenen Chemikalien, so daß die Diebe unermittelt blieben.

Sandersleben, 22. Juni. Die hiesige Polizei beschlagnahmte von einer Reisenden, die nach Berlin fahren wollte, 1¾ Zentner Mehl, das die Frau nach ihren eigenen Angaben zu 1,25 Mark das Pfund in einer benachbarten Stadt gekauft haben will.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

vom 22. Juni.

1. Es wird Kenntnis genommen von der Zurückstellung des Herrn Dr. Möller vom Heeresdienst bis zum 31. August dieses Jahres.

2. Die Pacht für Aufstellung der Veranda vor dem Palmbaum wird für das laufende Jahr erlassen.

3. Der Pachtvertrag mit H. Grubel über die Moorbadpläne wird aufgehoben.

4. Den Vorschlägen des Bauausschusses betr. Erneuerungen an den städtischen Gebäuden wird zugestimmt.

5. Es liegt ein Antrag des Herrn Bürgermeister Dietze vor, das städtische Obst in eigene Bewirtschaftung zu nehmen. Die Versammlung erkennt die vom Magistrat vorgebrachten Schwierigkeiten der eigenen Bewirtschaftung an, beschloß indes mit der Eigenbewirtschaftung der Sauerkirschen einen Versuch zu machen. Die Kirschen sollen auf Lebensmittelkarten zu billigem Preise abgegeben werden. Die übrigen Obstsorten (Aepfel, Birnen, Pflaumen) sollen in Losen von mehreren Bäumen zu dem von einer Schätzungskommission festgesetzten Werte abgegeben werden.

Voraussichtliches Wetter am 25. Juni
Unbeständig, kühl, vereinzelt Regenschauer.

Reparaturen

an allen
landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,
auch an
Motoren - Lokomobilen - Dampf-Dreschmaschinen
führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.
Reserveteile für sämtliche Sorten
von Maschinen sind am Lager.
Gleichzeitig empfehlen wir:
Grasmähmaschinen, ein- und zweispännig
Neu! **Kuhmäher** Neu!
Heuwender und Schwadenrechen
Hand- und Pferderechen
Getreidemähmaschinen — Garbenbinder
alle Sorten
Pflüge, Dreschmaschinen, Motoren
Lokomobilen
überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.

J. G. Schugk Söhne
Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)
Fernruf 87.

Sensen

— von höchster — Schnittfähigkeit, sowie **Sensenbäume** sind zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

1 Leinekuh, tragend,
1 Spannkuh, tragend,
1 hochtragende Kuh
zu verkaufen **Weinbergstr. 22.**

Ein starkes **Läuferschwein**
zu verkaufen
Kreuzstrasse 6.

Ferkel
gibt ab
Richard Grubel, Oesteritz.

Zuchthahn
(Weißen Italiener)
hat zu verkaufen
Löwe, Oppinerstr. 26.

Alle Sorten
Ziegen, Lämmer, Kaninchen und Hühner
kauft **Louis Gräfe**, Rotta.

Prima weiße
Gänsefedern
verkauft
A. Thaum, Geflügelmastanstalt
Bergwitz (Bez. Halle)

Alle Sorten
Frühgemüse
täglich zu haben
Weinbergstr. 22.

Braun's
Stoff-Farben
sind wieder eingetroffen
Ww. Wilh. Becker,
Wittenbergerstraße 19.

Kein Schimmel mehr!
Salicyl-Pergamentpapier
zum Zubinden und Verschließen
:: von Einmachgefäßen ::
empfiehlt **Richard Arnold**

Ein Armband
wurde am Sonnabend mittag im Schalterraum des hiesigen Bahnhofs verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Bahnhof Kemberg.

Nähmaschinen (Lang-, Schwing- und Rundschiff)
sind noch am Lager
Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Stralsunder Spielkarten
empfiehlt **Richard Arnold.**

Geliebt, beweint und unvergessen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns aus Anlass des Verlustes unseres teuren Entschlafenen zu teil geworden sind, sowie auch Allen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten, sagen wir unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Reichhardt für die tröstenden Worte am Grabe und in der Kirche und Herrn Hauptlehrer Köchy nebst Schulkindern für den erhobenden Gesang. Dank sei auch dem Militär- und dem Gesangverein für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte und Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Martha Saalmann nebst Kinder.

Lieber Vater, schlaf in Ruh,
Unsre Liebe deckt dich zu

Als Opfer des furchtbaren Weltkrieges fiel am 13. Juni 1918 in Nordfrankreich mein herzensguter Gatte, unser inniggeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

der Lehrer
Paul Klabes
im Inf.-Regt. 163

im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Frau Gertrud Klabes
geb. Rosenbaum,
Familie Karl Klabes.

Gorden (N.-L.)—Kemberg, den 24. Juni 1918.

Von Beileidskarten bitten abzusehen.

Nach langer qualvoller Ungewissheit über das Schicksal unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

Albert Seidemann

Unteroffizier in einem Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes,

welcher seit 20. August 1917 als vermisst gemeldet, erhielten wir leider jetzt die traurige Nachricht, dass derselbe an diesem Tage im blühenden Alter von 26 Jahren den Heldentod erlitten hat. Seit Beginn des Krieges stets an der Front, war er in so vielen schweren Kämpfen glücklich behütet worden und hegten wir immer noch die Hoffnung auf ein Wiedersehn, aber leider vergeblich.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Die trauernde Familie Seidemann.

Kemberg, Landeck i. Schle., Hagenau i. Elsass, Buch b. Berlin, Halle a. S.

Beileidskarten dankend abgelehnt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Mutter, **Berta Noack,** sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Kinder.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191806258/fragment/page=0004